

# Notizen aus dem Urserenthal

Autor(en): **Stückelberg, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **5 (1901)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-110181>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Miszellen. — Mélanges

---

### Notizen aus dem Urserenthal.

Die nachfolgenden Beobachtungen sind die Früchte einiger Ferientage, die der Verfasser in dem ihm seit seiner Jugend besonders sympathischen Urserenthal gesammelt hat. Es sind ein par lose Blätter, die keinen Anspruch darauf machen, den Gegenstand auf irgend einem Gebiet erschöpfend zu behandeln; vielleicht haben sie aber zur Folge, dass Andere, Kompetentere, noch bevor die moderne Kultur alles Alte verwischt hat, das Thal zum Gegenstand ihrer Studien machen.

Das Urserenthal, in römischer Zeit gleich Orsières im Wallis von vielen Bären bewohnt, wurde, wie vermutet wird, verwendet, um die Amphitheater mit diesem Wild zu versehen. Spätere Bewohner sollen dann, um die Bären auszurotten, die dichten Waldungen des Thals zerstört haben; diese haben sich einst bis hoch hinan an die Hänge der Berge erstreckt, findet man doch Torf, in dem oft ganze Stämme enthalten sind, bis in bedeutende Höhe. Der Bär blieb das Abzeichen des Thales und erscheint in den Siegeln der Geschlechter, welche die Reichsvogtei hier ausübten, sowie in denen der Thalschaft bis in die neueste Zeit.

Die ersten Anwohner scheinen in einzelnen Höfen niedergelassen gewesen zu sein; wegen der Lawinengefahr verliessen sie aber manche derselben und konzentrierten sich auf einzelne minder ausgesetzte Orte. Das älteste Dorf war „Zer Kilchen“ und lag um die alte Pfarrkirche<sup>1)</sup> des Thals, die heute noch zwischen dem Urnerloch und der Kaserne steht, herum. Dieses älteste Gotteshaus war dem h. Columban, Abt<sup>2)</sup>, gestorben zu Bobbio 615, geweiht, somit von Disentis aus gegründet. Die alte Kanzel,

<sup>1)</sup> Wegen einstiger Wandmalereien hiess sie „rote“ Kirche.

<sup>2)</sup> Einen Altar S. Columbans findet man schon um 820 zu St. Gallen, Reliquien um 837 zu Wangen, im X. Jh. zu Pfävers, 1170 zu Zürich, im XII.—XIII. zu Murbach, 1460 zu Luzern, vor 1665 zu Engelberg; zu Neu St. Johann, Einsiedeln, Frauenfeld, 1735 zu Baar u. s. w.; dem h. Columban war auch die Kapelle zu Faulensee, nach der Sage ein besonders altes Heiligtum geweiht. Das Fest des Heiligen wird in zahlreichen Diözesen und von vielen ältern Orden gefeiert.

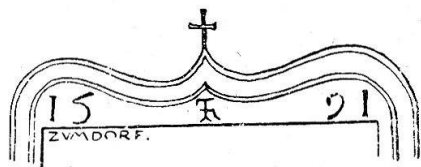
ein Ambo von altchristlicher Form, stammt vielleicht aus der Epoche der Columbanschüler SS. Placidus und Sigisbert; das Denkmal ist indes auf der Aussenseite völlig überarbeitet, was ums Jahr 1559 mag geschehen sein. Der Vorname Columban kommt heute noch im Urserenthal vor.

Das älteste Dorf Zer Kilchen wurde wegen Lawinengefahr verlassen, und es bildeten sich die Ortschaften Andermatt, dann thalaufwärts Hospenthal, Zumdorf und Realp, sämtlich bis in unser Jahrhundert kirchgenössig nach Andermatt. Letztere Kirche bewahrt seit dem XVI. Jahrhundert die Häupter von SS. Felix und Regula, den Zürcher Patronen. Eine interessante Korrespondenz von 1733 und 1734 zwischen Ammann und Rat zu Urseren einerseits und Abt Gerold II. von Rheinau<sup>3)</sup> anderseits belehrt uns über die Wertschätzung und hohe Verehrung, die dieses Heiltum in Urseren wie Rheinau genoss. Die beiden Häupter sind noch erhalten, das alte Reliquiar aber soll vor wenig Dezennien verkauft worden sein.

Die ältesten getreuen Ansichten der Urserendörfer stammen, soviel ich sehe, erst aus dem XVIII. Jahrhundert; besonders wertvoll ist ein Aquarell von C. Wolf 1778 das, von der ersten Kehr der Gotthardstrasse ob Hospenthal aus aufgenommen, eine Ansicht dieses Dorfes mit Einblick in die Hauptstrasse gibt. Das Bild befindet sich bei Hrn. Casp. Meyer zum Löwen in Hospenthal. Wie bei diesem Dorf, so konzentrierten sich auch in den andern drei Dörfern die Häuser um die Strasse, nicht um die Kirche. Die alten Wohnhäuser bestehen aus einem steinernen Unterbau (Parterre), auf welchem, meist etwas ausladend, sich der aus hölzernen Balken bestehende Oberbau aufsetzt. Die innere Einteilung des Hauses wird durch die aussen vorkragenden Balkenköpfe der Teilwände erkennbar. In den ersten Stock führt stets die steinerne Aussentreppe; dieses Charakteristikum ist der französischen Civilarchitektur schon im XII. Jahrhundert nachweislich eigen.<sup>4)</sup> Ebenfalls ein Ueberbleibsel aus der romanischen Stil-epoche ist der Schachbrettfries, der an den hölzernen Fassaden des Urserenthales regelmässig auftritt.

Weniger alt ist eine zweite Zierform, die regelmässig den untersten Teil der hölzernen Fassade schmückt: es ist der gedrückte Kielbogen, der sog. Eselsrücken, der in mannigfaltigster Variation und Degeneration auf und um den Gotthard auftritt. Die älteste Form zeigt einen blinden Esels-

rücken, dessen Bogenfeld tiefer liegt; die spätesten Aberrationen zeigen nur noch Konturen von Bogen, in deren Mitte Kreuzchen, Blättchen, Kreise, Initialen, das I H S, und andere Gebilde erscheinen; in Andermatt sind ganze

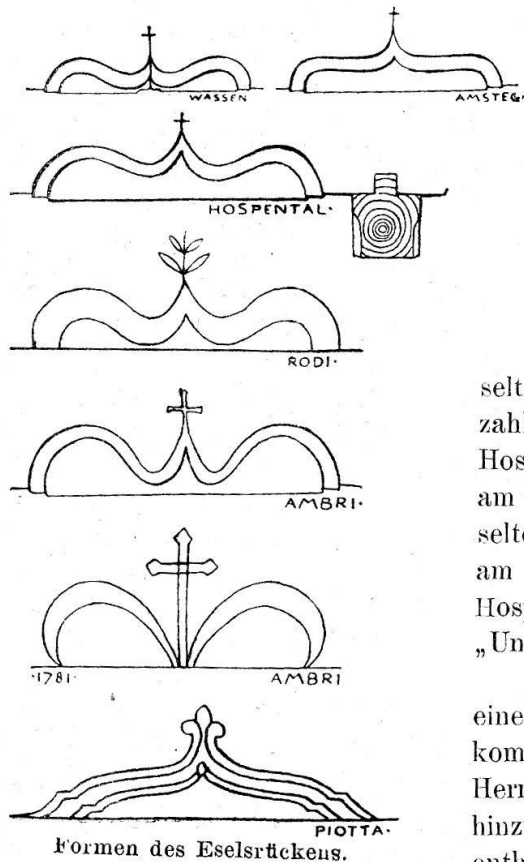


Eselsrücken von 1591 von der alten Kapelle in Zumdorf.

Heiligennamen (z. B. Joseph) über den Eselsrücken eingeschnitten.

<sup>3)</sup> Custodia C. I. II. 1774. S. 431—443, Ms. 812 der Stiftsbibliothek Einsiedeln.

<sup>4)</sup> Kapitell von Moissac, abg. bei Viollet-le-Duc Dictionnaire de l'Archit. VI, 217.



Der Eselsrücken ist eine charakteristische Form der Spätgotik; sie hat im XVI. Jahrhundert den Weg in die Gebirgstäler gefunden und blieb bis in die heutige Zeit, freilich in verzerrter Gestalt, eine beliebte Zierform.

Die Baudaten der Häuser sind selten mit Sicherheit zu eruieren; Jahreszahlen kommen vor am Giebel (1717 zu Hospenthal) am First (15 . . zu Realp), am Türsturz (Hospenthal und Andermatt) seltenerweise auch in einer Inschrift am Ofen wie im Haus zur Mühle zu Hospenthal, wo die Ofenaufschrift meldet „Und da(s) Ha(u)s stet s(c)hon 1715.“

Jedes Haus enthält mindestens eine „Stube“; in vereinzelt Fällen kommen zwei Stuben vor, in einem Herrenhaus tritt noch eine Knechtenstube hinzu. Jeder „Stube“ genannte Raum enthält einen Ofen. Diese Oefen, bis

jetzt noch nie gewürdigt, lohnen ein genaueres Eingehen, denn sie sind charakteristisch für das Urserenthal wie für die an den Gotthard anstossenden Hochthäler.

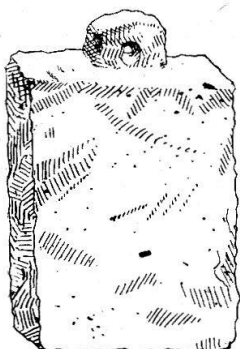
Sie stehen stets in einer Ecke der Stube und werden von aussen d. h. vom Gang aus geheizt; als Brennmaterial wird verwendet Brugg<sup>5)</sup> (Heidekraut), Jippi (Alpenrosenstauden) und Turben (Torf). Letzteres Material darf von jedem Thalbürger in Urseren je an einem bestimmten Tag des Jahrs gestochen werden.

Im Unterschied zu andern Gegenden des Schweizerlandes, wo die Oefen aus Thonkacheln oder aus Eisenplatten bestehen, ist der zentral-schweizerische Ofen stets aus Stein. Das Material, bald Serpentin, bald Gilt- oder Ofenstein, wird seit langem auf den Bergen gebrochen. Im Urserenthal sind als Steinbrüche zu nennen: für Serpentin die Unteralp, für Giltstein die „Gige“<sup>6)</sup> ob Hospenthal. Die Konzession der Ausbeutung wird jeweilen auf 10 Jahre erteilt und der Beruf des Steinhauers bzw. Ofenlieferanten vererbt sich von Vater auf Sohn.<sup>7)</sup> Im Sommer werden die Steinplatten zugehauen, wobei man eine Art Henkel mit Oese (vgl. die Abb.) stehen lässt, und im Winter durch den Schnee zu Thal gezogen. Ein Lager

<sup>5)</sup> In Leu's Lexikon heisst das Kraut: Bruug-Gewürtz.

<sup>6)</sup> Die Sigfried-Karte bezeichnet diesen Punkt des Felsenthals als „Gigen.“

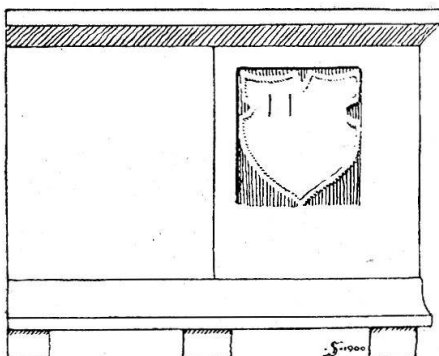
<sup>7)</sup> Das älteste Steinmetzzeichen, das ich fand, sieht man am Türsturz der alten Kapelle von Zumdorf und identisch am Steinhaus Hospenthal 1591.



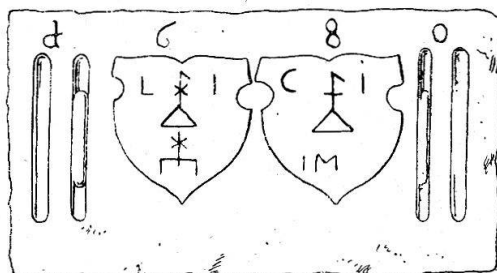
roh zugehauener Ofensteine mit den Oesen sieht man dicht an der Gotthardstrasse bei der ehemaligen St. Anna-kapelle, bezw. beim Schützenhaus unterhalb Hospenthal.

Die Platten werden sauber behauen und zu einem viereckigen Ofen zusammengestellt. Er steht auf ein paar Steinfüssen, und ist mit einer oft monolithen Steinplatte bedeckt. Die sichtbaren Seitenflächen des Ofens sind mit Daten versehen, die aus Jahrzahl, Hausmarke und Initialen der das Haus besitzenden Ehegatten bestehen. Diese Daten stehen bald im Feld der Platten,

Ofenstein mit Oese. bald sind sie an Stelle von Wappenbildern in heraldische Schilde eingezeichnet. In einem vereinzelt Fall fand ich das Tagesdatum der Aufstellung des Ofens: DEN 2 TAG OC(tobris 1674) beigefügt. Neuere Oefen zeigen statt der Initialen die ausgeschriebenen Namen; ein Exemplar dazu noch eine Reliefdarstellung, eine Hirschjagd wiedergebend. Die Ornamentation besteht da und dort aus Schuppenreihen, in der Regel aber aus Rinnen oder Kehlen (vgl. die Abb.). Heraldische Schilde, d. h. wirkliche

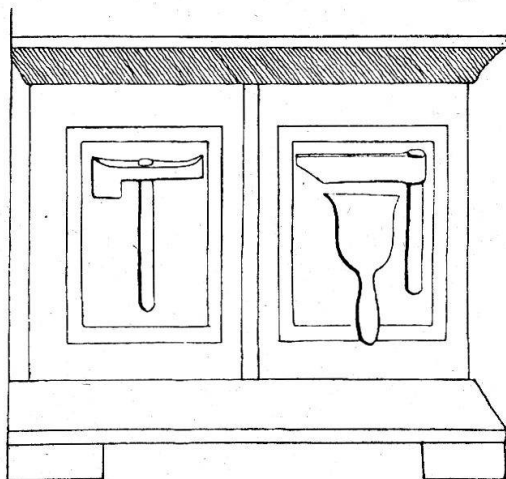


Ofen mit Schild.



Ofenplatte mit zwei Schilden und Kehlen.

Wappenschilde, in denen aber freilich nach ländlicher Art die Initialen zum Ueberfluss noch eingefügt waren, fand ich nur im Hause Müller-Lombardi (1690 und 1691); an einem grossen Ofen daselbst sieht man den Schild des Ehegatten und seiner beiden Frauen in horizontaler Reihung nebeneinander. (1690). Sehr merkwürdig ist ein Ofen zu Hospenthal, dessen Hauptseite das Handwerksgerät eines Steinhauers in Reliefdarstellung zeigt. (vgl. die Abb.).



Ofen mit Darstellung von Handwerksgerät.

Jedes Jahr verschwinden einzelne dieser alten Steinöfen, um neuen Einbauten dieser Art Platz zu machen; in vielen Fällen weichen sie auch Oefen aus Eisen oder Steingut, die weniger Platz einnehmen und mit weniger Material erwärmt werden können. Es erschien deshalb dem Verfasser an der Zeit, ein, wenn auch nicht komplettes, so doch reichliches Material von Beschreibungen und Skizzen solcher Steinöfen aufzunehmen; es folgt anbei.<sup>8)</sup>

XVI. Jh. Realp. Im Florentinshaus. Hausmarke.

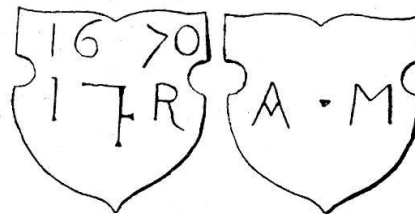
9 1 9 P

1616 Hospenthal. Im Steinhaus. Jahrzahl.

♯ 6 1 8 . + K . ⊕ > M Z S T H 4 6

1618 Hospenthal. Im Steinhaus, Jahrzahl und Inschrift.

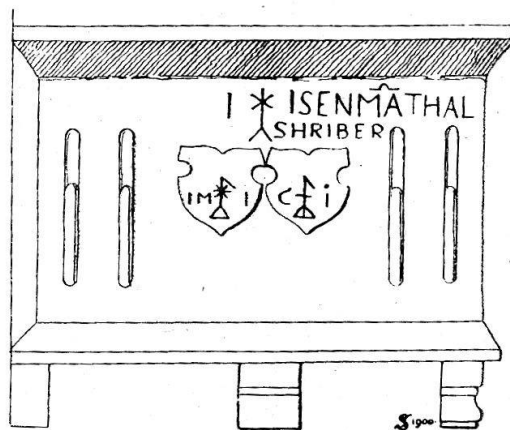
K    ⚡    R



I 6 4 Z

1642 Zumdorf, Jahrzahl, K. R., Hausmarke und leerer Schild.

1670 Hospenthal, in Anton Regli's Haus. In zwei Schildern I R, Hausmarke und A M.



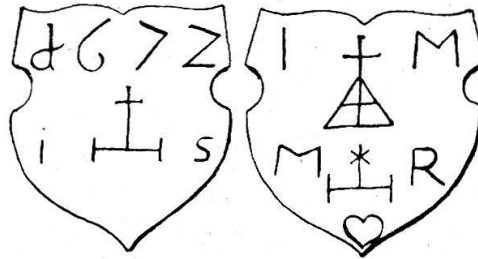
♯ 6 + 7 ♯



Ofen von 1671 in Hospenthal.

1671 Hospenthal, in Albin Nagers Haus. Inschrift: I ISENMA THALSHRIBER, in zwei Schildern I M I und C I jeweilen mit Hausmarke; auf der Schmalseite des Ofens Schlüssel zwischen F E G, drüber Jahrzahl.

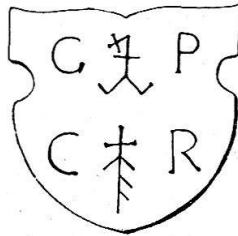
<sup>8)</sup> Manche gütige Auskunft verdankt der Verfasser dem gelehrten Hochw. Hrn. Pfr. Furrer in Hospenthal, dem gastlichen und liebenswürdigen Herrn P. Superior Konrad zu Realp, wie der freundlichen Führung und Weisung von Hrn. Sim. Müller zu Hospenthal.



Schilde von einem Ofen von 1672.

1672 Hospenthal. Bei Frz. Müller „uff dem Stutz“. Schild mit Jahrzahl und I H S und Schild mit Initialen I M(üller) und M R(egli), Hausmarken- und Herz.

1 6 7 2

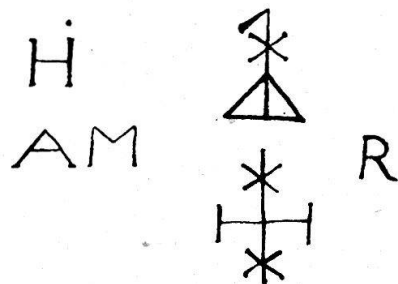


DEN · Z · TAG OC

Schild von einem Ofen von 1674.

1674 Hospenthal. In Alois Renners Haus. Jahrzahl und Tagesdatum DEN · Z · TAG OC(tobris), Schild mit Initialen G · P und C · R und zwei Hausmarken.

1 6 7 4



Von einem Ofen von 1678.

1678 Hospenthal. Auf dem Feld der Hauptseite die Jahrzahl, die Initialen H(einrich) I(oseph) I(senman) A(nna) M(aria) R(egli) und zwei Hausmarken.

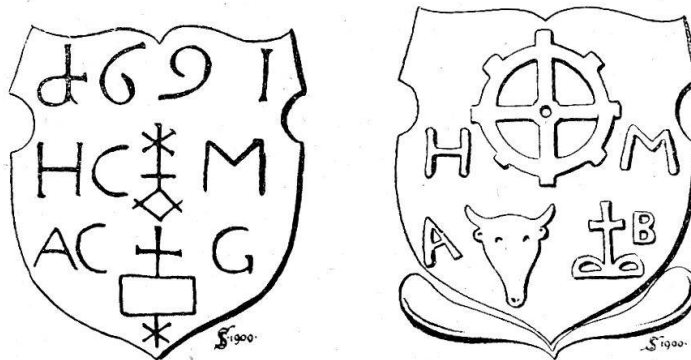
1680 Hospenthal. Auf der Gasse, beim Weg zur Kirche. Jahrzahl, zwischen zwei Kehlenpaaren zwei Schilde mit L I(senman), C I I M und Hausmarken. (abg. S. 53).

1686 Hospenthal. Jahrzahl und zwei Schilde mit den Initialen I · F(urrer) und A · C · M(üller) jweilen mit Hausmarke.



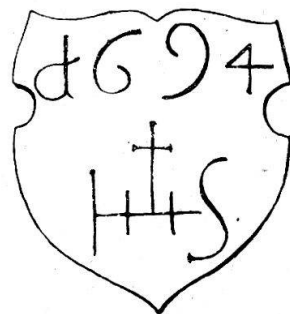
Von einem Ofen von 1690.

- 1690 Hospenthal. Haus Müller-Lombardi. Jahrzahl und drei Wappenschilde, die jeweilen die Initialen der Inhaber enthalten: 1) H(ans) C(aspar) M(üller), 2) F(rau) A(nna) M(aria) B(ässler), 3) F(rau) M(aria) D(orothea) I(auch).



Von einem Ofen von 1691.

- 1691 Hospenthal. Schild mit Jahrzahl und Initialen H(ans) C(aspar) M(üller) und A(nna) C(atharina) G(ehrig) jeweilen mit Hausmarke. Zweiter Schild mit Wappenbildern Müller und Bässler nebst den Initialen H(einrich) M(üller) und A(nna) B(ässler).



Von einem Ofen von 1694.

- 1694 Hospenthal. In Lehrer Regli's Haus. Im Schild die Jahrzahl und I H S.

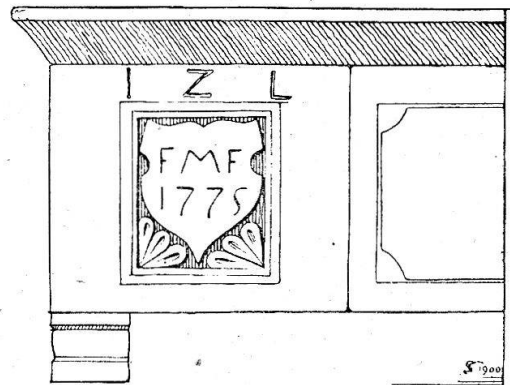
- 1747 Hospenthal. Im Walkerhaus. Vorderseite IMR(egli) IRAR MAR; F . . MDR. Zweite Seite: MBMB 1747 Hausmarke.

- 1767 Andermatt. Im „Anne-Seppe“- oder Nager-Haus. Ofen a): H-A-F-I-N(ager) F(rau) D(orothea) M(üller); Ofen b): C. F. N(ager) A(nna) M(aria) N(agerin).

- 1767 Andermatt. Bei Columban Russi. F . D . M . I C . 1767.

- 1774 Realp. I(oseph) A(nton) S(immen) F(rau) M(aria) F(rancisca) R(enner) 1774.





Ofen von 1775.

- 1775 Hospenthal. Im Vincenz Rennerhaus. I Z L, darunter in Rechteck ein Schild, darin F M F(urrer) 1775.  
 1775 Hospenthal. Kaplanenhaus. In Schild Jahrzahl.

I X X A R  
 1794

Von einem Ofen von 1794.

- 1794 Hospenthal. Steinhaus. In ornamentaler, bekrönter Umrahmung IXXAR 1794.  
 1828 Hospenthal. Haus Müller. In kursiven Lettern: C. T. M., J. C. C. und zwei Wappen.  
 1854 Hospenthal. In Anton Schmid's Haus: MRFIKR 1854.  
 1855 Hospenthal. Im Gasthaus St. Gotthard. „Herr Ratsherr Joseph Maria Furrer, Frau Ratsherrin Rosa Müller 1855“. Behelmter Schild, hochgeteilt: Müller und Furrer.  
 1859 Hospenthal. Zur Mühle. „Herr Jos. Kamzind, Frau Jos. Aga. Christa 1859. Und Da: Häs stet shon 1715“ Hirschjagd.  
 1862 Hospenthal. Bei Schlosser Kamenzind, „Meister Joseph Ant. Kamenzind Frau Josepha Aga. Hug. Meister Alois Kamenzind Frau Anna Jo. Müller 1862.  
 1863 Realp. Im Pfarrhaus. Jahrzahl.  
 1877 Hospenthal. Im Steinhauerhaus. „Johann At. Regli Frau Karolina Simmen 1877.“  
 1882 Hospenthal. Im Haus zurkehr. „Johannes Schmit Katarina Müller 1882.“  
 1891 Hospenthal. „Richter Ant(on) Enderlin Frau Mariann Müller.“  
 1891 Hospenthal. Bei Anton Schmid. „1891.“ —

Um diese Oefen herum läuft etwa eine Holzbank, die zugleich als Truhe dient, zur Aufbewahrung von schlechten Kleidern, wie man mir in Realp sagte. Ueber und um den Ofen läuft manchmal ein Gestell aus Holz, an dem man Kleider trocknen kann. Im Winter setzt man sich auch auf den Ofen. Ueber demselben ist oft eine Klappe oder Lucke; zieht man hieselbe auf, so strömt die warme Luft in das obere Geschoss. „Kunst“ deisst im Urserenthal der Herd und nicht der Ofensitz.

In den meisten Stuben stehen noch Buffets, von bäurischen Formen, meist bekrönt von einem Zahnschnitt oder einem rohen Eierstab; auch Truhen sind sehr häufig, doch sah ich nur eine von künstlerischem Wert.<sup>9)</sup>

Als Wandschmuck dienten meist Heiligenbilder von primitiver Kunstfertigkeit, daneben auch eingerahmte neuere Holzschnitte, bemalt oder unbemalt. In einigen Häusern fanden sich Oelporträts von Vorfahren, meist Kniestücke; Kunstwert haben nur die von Maler Felix Maria Diog<sup>10)</sup>, geb. 1764 zu Andermatt, † 1834 in Rapperswyl. Als Trachtenbilder dagegen sind mehrere Porträts von Frauen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts sehr interessant, indem sie uns mit reichgestickten Miedern, charakteristischen Hauben u. dgl. bekannt machen. Aufgefallen ist dem Verfasser besonders ein heraldischer Wandschmuck, der sich in einem Bauernhaus zu Hospenthal befindet. Er besteht aus zwei eingerahmten Papierblättern, auf denen ähnlich wie in Stammbüchern die Wappen Regli, Würsch und Imhof dargestellt sind. Die erste Tafel soll auf den Anlass der Hochzeit von Joh Regli und Josepha Würsch gemalt worden sein; die zweite zeigt nur ein Wappen und ist 1850 datiert.

Hier die Inschriften der beiden Tafeln:

## I.

Hr. Johann Regli und Fr. Jos. Würsch.

(Wappen)

Edel werden ist vil mehr,	Gut ist es ja Brüder haben
Als edel sein von Eltern her.	Im leben und im begraben,
Der ist recht edel in der Welt,	Die für uns betten zu Gott,
Der die Tugend liebt und nicht das	Nicht nur lebend sondern tod.
Geld.	

## II.

18 Hr. Jost Imhoff 50.

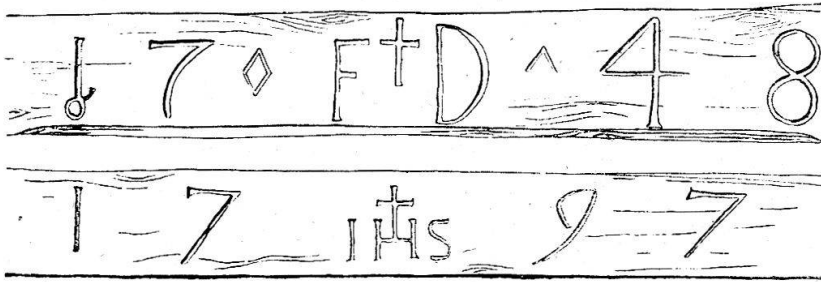
(Wappen.)

Willst du wahrhaft geehrt sein?  
 Der Titel thut es nicht allein,  
 Reichthum ist gar wohl hinderlich,  
 Sei Ehren wert, so ehrt man dich.

Die Decke der „Stube“ im Urserenthal beruht auf dem spätgotischen Vorbild und besteht aus glatten Brettern; wo diese zusammenstossen, legt sich eine einfach profilierte Leiste über die Fuge. Thür und Stube ist stets sehr niedrig, sodass man sich beim Eintreten und manchmal auch beim Gehen im Zimmer bücken muss. Gegenüber meiner Vermutung, der Menschen-schlag sei früher kleiner gewesen, wurde mir geantwortet, die Niedrigkeit der Räume bezwecke nur möglichste Ersparnis an Heizungsmaterial bezw. Erhaltung der Stubenwärme.

<sup>9)</sup> Ich vermeide es geflissentlich, Mobilien und kleinere Gegenstände hier zu erwähnen; es hiesse das gewissen Individuen, welche die Gegenstände sonst nach England verschachern würden, in die Hände arbeiten.

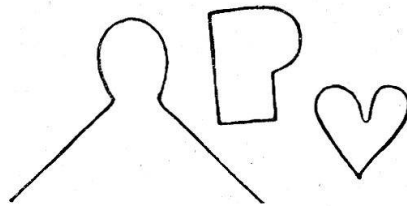
<sup>10)</sup> Ueber diesen Künstler vgl. Jos. MÜLLER im 2. Histor. Neujahrsblatt der Ges. f. Gesch. u. Altertümer von Uri 1896; Werke Diogs sind z. B. in Andermatt, Hospenthal, Altdorf, Einsiedeln, Schwyz, Zürich, Winterthur, Bern, Mühlhausen und Frankfurt a./M. (Bethmann) erhalten.



Thürstürze von Ställen in Andermatt.

An Stallthüren findet man ab und zu Kreuze oder das I H S, da und dort auch Jahreszahlen; am Bätzberg sind die Ställe durch Lawinenbrecher geschützt. Einen solchen Steinbau sieht man auch hinter dem Chörlein einer Kapelle zwischen Zumdorf und Realp. Ställe, die so an den Berghang gelegt sind, dass die Lawinen über das Pultdach wegrutschen, nennt man Erdgaden.

Die Kühe tragen meist Namen, die von der Farbe (Kohli, Bruni, Blessi, Tschegg) vom Besitzer (Rösli, Meyer) oder sonst woher genommen sind (Wälschi, Zangi, Spitz, Spitzhorn).



Marken zum Zeichnen der Schafe.

Die Schafe zeichnet man mittelst der Zange; diese schneidet oder stempelt aus dem Ohr ein rundes, herzförmiges oder sonstwie charakteristisches Loch heraus. Solche eiserne Zangen sind noch vielfach in Gebrauch.

Marken, meist aus Initialen bestehend, findet man auch an den „Triegeln“, jenen Hölzern, die beim Heubinden dienen; hier sind sie mit Eisenstempeln eingebrannt.

Von charakteristischer Form sind die Heukarren des Urserenthal; sie sind mit zwei sehr langen „Trämmen“ die auf einer mit zwei Rädern versehenen Achse ruhen, versehen. In der Mitte ruht noch ein Brett zwischen den Trämmen auf der Achse. Hinten und vorn stecken je zwei Hölzer senkrecht in den Trämmen. Die vordern Enden der letztern sind mit Eisen beschlagen, denn sie schleifen am Boden, während die hintern in die Luft ragen.

Von volkskundlichem Interesse ist auch die Art der Packung des Pferdes, welches zum Transport der Urserenkäse ausgerüstet wird; das Pferd heisst, wenn es zu diesem Zweck benützt wird, „Käsross“, die Ausrüstung „Bast“.

Ausser bekannten ländlichen Beschäftigungen spielte auf dem Gotthard der Schneebruch eine bedeutende Rolle; seit der Eröffnung des Tunnels aber müssen die „Weger“ nur noch die Strassenstrecke Hospenthal bis Göschenen freihalten.

In den Häusern wurde früher die Wolle des lebenden oder toten Schafes versponnen und der Urserer trug selbstgemachtes Tuch, ähnlich dem

sog. Bündnertuch. Im Thal hergestellt werden auch die sog. „Treschen“; diese gehen hervor aus vier Hautriemen, welche zopfartig zusammengeflochten werden, ähnlich den Peitschen, nur viel dicker und fester.

Im September spielt die Murmeltierjagd eine grosse Rolle. Das erlegte Tier wird zuerst „gebrüht“ (gesotten) dann „gerupft“ (enthaart) ausgeweidet und endlich mit Schindeln flach ausgespannt. Das Fleisch wird 24 Stunden im Wasser eingelegt, dann gekocht und mit Polenta gegessen; die Brühe soll Leichtatmigkeit hervorbringen und das Fett Rheumatismen heilen.

Früher stellte man auch den kleinen Vögeln mit Bögeln, Ruten, Schnüren und Leim nach.

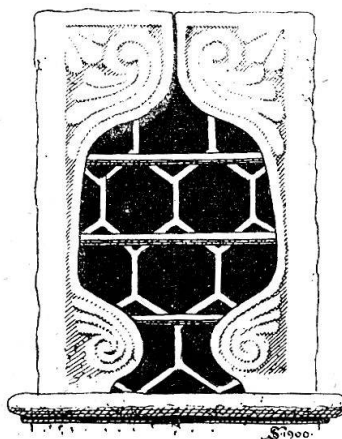
Ein weiterer Zeitvertreib der Männer besteht in Spielen; früher unterhielt man sich mit „Kaiseren“, einem Kartenspiel, jetzt mit dem Jass, neuestens auch mit „Bandura“. Im Frëien wurde auch „gehäckelt“: zwei Männer zogen an zwei Ringen, wobei der nachgebende Teil verlor.

Im XV. Jahrhundert hat das Urserenthal auch einen Hexenprozess erlebt; Katharina Simon — der Geschlechtsname Simmen ist noch erhalten — von Steinbergen, einer Häusergruppe mittewegs zwischen Realp und Zumdorf, wurde gerichtet und ihr Leichnam zerstückelt und zerstreut. An diese Tatsache knüpft die Sage von einer Hexe, der Schneider-Grete, die in die Reuss soll geworfen worden sein, an.<sup>11)</sup> Der alte Richtplatz ist unterhalb Hospenthal „ob S. Anna“; Spuren der Stätte und den zwei runden, gemauerten Säulen sollen noch nachweisbar sein.

Zürich.

E. A. Stückelberg.

<sup>11)</sup> Ueber den Hexenprozess der Katharina ze Steinbergen s. GESCHICHTS-FREUND VI, 244 u. X, 266; GOTTHARD-POST (Altdorf) 1897, No. 2. — Die Sage von der Schneider-Grete bezieht sich wol auf eine andere Hexe. [RED.]



Zwiebelförmiges Fenster der Sakristei von S. Carli in Hospenthal.